

Vorgänge sah und darstellte, hat sie fast immer und überall Widerspruch gefunden, nicht darin, daß ihr Leben völlig in der Karriere Grosavescus aufging. Er war ein Nichts, mit der Naturgabe einer schönen Stimme, als sie ihn übernahm; als sie ihn tötete, stand er an der Schwelle des Weltruhms. Es ist ihr Werk, was dazwischen liegt. Er ist ein Bauernjunge aus einem rumänischen Dorf, gutmütig, leichtsinnig, vielleicht mit einer Chance, vielleicht nicht. Gleichmütig sagt er, wenn er kein Engagement in Wien finde, werde er eben nach Klausenburg zurückkehren und seine Studien als Jurist fortsetzen. Den harmlosen Lebensgenießer schreckt die Enge nicht, zieht die Weite nicht übermächtig an. Da wird er Objekt ihrer Energie, ihrer wilden Entschlossenheit, und in drei Jahren ist aus dem Anfänger der hochgeehrte Gast der großen Opern geworden. „Ich habe alles für ihn gemacht, die Verhandlungen mit den Agenten und Direktoren, sogar die Verträge. Er hat sich gefügt, weil er wußte, daß er für Verhandlungen kein Talent hatte. Er hatte auch kein Gehör und keine schauspielerische Begabung, ich habe ihm die Rollen einstudiert, jede Szene musikalisch und darstellerisch genau durchgearbeitet. Ich war aber auch sein Sekretär und Schreiber und Laufbursche. Ich habe die Verantwortung für alles gehabt.“ Der Staatsanwalt, der Gegenzeugen für alles, was sie aussagt, bringt, — hier schweigt sein Widerspruch. Bei einer andern Gelegenheit berichtet sie, daß sie sechsfünfzig Telefongespräche an einem Vormittag geführt hat. Nicht jedermann weiß, was das für eine Rekordleistung ist. In achtzig Prozent aller Scheidungsprozesse kommt immer wieder die Klage des Mannes, daß die Frau kein Verständnis für seinen Beruf habe, daß sie den Haushalt oder das gemeinsame Geschäft vernachlässige, seine Kleider nicht putze oder die Wäsche nicht flicke. Das ist die Durchschnittsbeschwerde jeder mißglückten Ehe. Hier könnte einmal ein Ehemann das Gegenteil bezeugen. Aber

er zeugt nicht mehr für oder wider etwas, er hat die Tüchtigkeit seiner Frau mit dem Leben bezahlt.

Nelly tanzt nicht und flirtet nicht, sie hat keinen Bubikopf und schminkt sich die Lippen nicht, sie treibt keinen Sport noch geht sie zwecklos in Gesellschaft, sie hat auch nie an einen Beruf oder an eine eigene künstlerische Betätigung gedacht. Um die Wahrheit zu sagen, kümmerte sie sich auch nicht sehr viel um ihre Kinder. Elf Tage, nachdem sie das zweite geboren hat, muß der Mann in Norwegen singen, sie fährt mit nach Oslo. Ja, lebten wir fünfzig Jahre früher und wäre nicht das tragische Ende da, würde sie nicht als das Ideal der Ehefrau ringsum gepriesen? Noch jetzt, wie sie da im Gerichtssaal auf der Tragbahre liegt, mit eingefallenen Wangen, übergroßen, glänzenden Augen, die Kleider, auf die sie nicht achtet, hängen an ihrem abgehärmten Körper herunter, Kraft und Gesundheit hat sie in ihrer Ehe und auf der Jagd nach dem Ruhme des Mannes verbraucht, gleicht sie nicht dem Vorbild der Hausfrau, wie es ältere Schriftsteller schildern? Nur, daß sie am Ende geschossen hat, das allerdings stört die Linie.

Hören wir, was die Psychiater sagen, die das intime Leben der Eheleute durchforscht haben. Sie erzählen, daß die Erotik nur eine geringe Rolle zwischen ihnen gespielt hat, daß er aber übrigens ein Masochist gewesen sei, der in Hörigkeit zu der männlichen Energie Nellys gestanden habe. Es sind dann noch Einzelheiten aus dem Liebesleben der beiden erörtert worden, die aber kaum sehr belangreich für die Beurteilung ihres Verhältnisses sind. Die wahre Bedeutung dieser Ehe lag doch in Gastspielverträgen und im Rollenstudium, ihr Schauplatz war weit mehr der Flügel als das Bett. Und man kann sogar einen Zweifel nicht unterdrücken, ob denn die Schlüsse der Sachverständigen aus ihren besonderen Beobachtungen berechtigt sind. Wäre es dem Sänger durchaus nur Lust gewesen, sich zu unterwerfen, so hätte er ja gar nicht